



Frühe Hilfen – Fakten und Daten des Jahres 2016

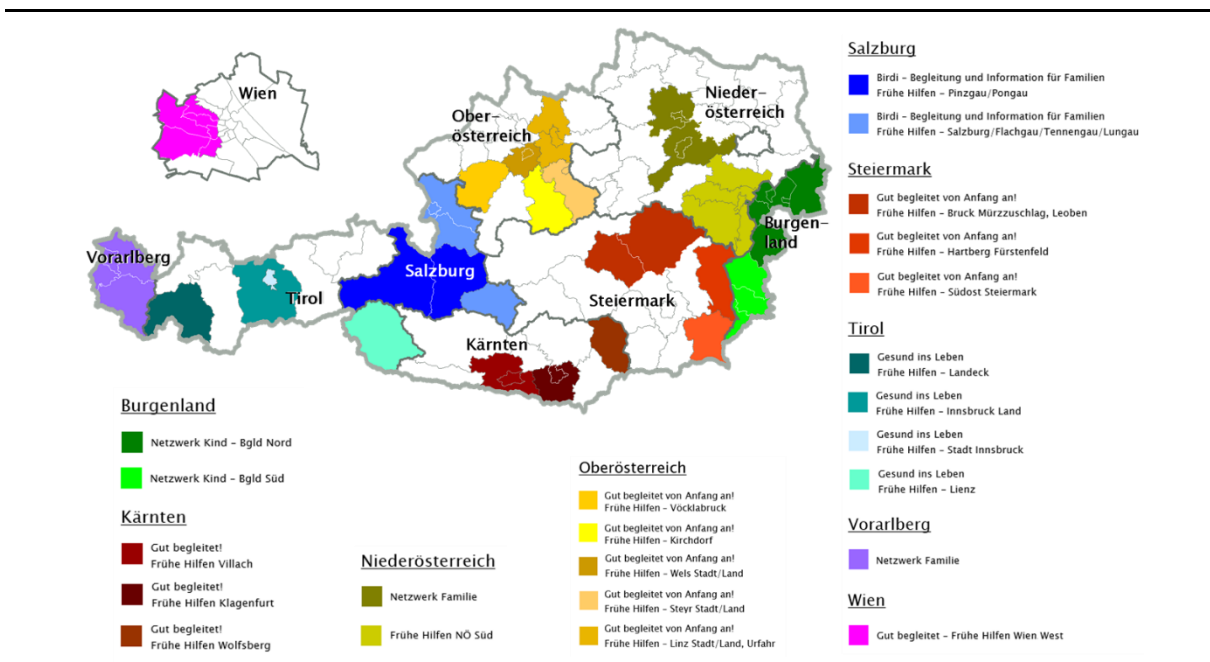
Frühe Hilfen zielen darauf ab, allen Kindern und Eltern Gesundheit zu ermöglichen. Das aktuell umgesetzte indizierte Angebot der Frühe Hilfen richtet sich speziell an (werdende) Eltern und Familien in belastenden Lebenssituationen und soll somit gerechte soziale und gesundheitliche Chancen für die Familien und Kinder ermöglichen.

Die Umsetzung Früher Hilfen in Österreich ist – im Sinne der Gesundheitsreform – eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern und Sozialversicherung und u. a. in der Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie, in den Gesundheitszielen, in der Gesundheitsförderungsstrategie im Rahmen der Zielsteuerung-Gesundheit und im Regierungsprogramm verankert.

Seit einigen Jahren wurden bzw. werden in allen Bundesländern regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke etabliert, die der bedarfsgerechten Unterstützung von Familien in belastenden Situationen dienen.

Begleitet wird die regionale Umsetzung durch das im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen (BMGF) an der GÖG eingerichtete Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH.at), das bundesweite Abstimmung und Vernetzung, die Qualitätssicherung der Umsetzung sowie Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit fördert und unterstützt sowie Monitoring und Evaluation sicherstellt.

Abbildung 1: Frühe Hilfen in Österreich – Umsetzungsstand am 31. 12. 2016



Quelle: NZFH.at, Stand: 31. Dezember 2016

Strukturmerkmale der regionalen Netzwerke

Mit 31. Dezember 2016 sind in allen Bundesländern Frühe-Hilfen-Netzwerke nach dem Grundmodell (Haas/Weigl 2017) implementiert. In Vorarlberg werden Frühe Hilfen schon seit dem Jahr 2011 flächendeckend angeboten. Seit dem Frühjahr 2016 existieren auch in Salzburg und im Burgenland bundeslandweit Angebote. In allen anderen Bundesländern stehen Frühe Hilfen in ausgewählten Regionen – zumeist inklusive des Zentralraums – zur Verfügung.

Im Jahr 2016 kamen fünf neue regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke sowie 14 politische Bezirke neu hinzu. Aktuell stehen 23 Netzwerke in ganz Österreich zur Verfügung, die 53 Bezirke abdecken. Damit lebt fast die Hälfte der Bevölkerung im Einzugsbereich eines regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerks (siehe Abbildung 1).

Ein regionales Frühe-Hilfen-Netzwerk besteht aus zumeist einer Person für das Netzwerkmanagement und zwei bis elf Familienbegleiterinnen. Insgesamt waren Ende Dezember 2016 85 Familienbegleiterinnen mit 37 VZÄ und 38 Netzwerkmanager/-innen mit 10 VZÄ in Österreich tätig.

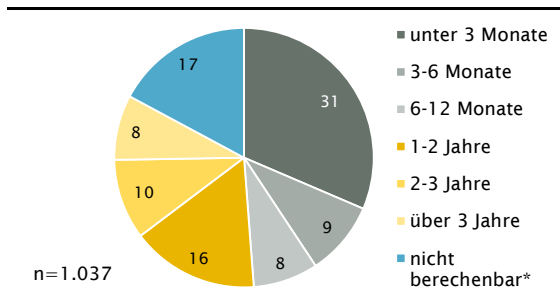
Die Grundprofessionen der Familienbegleiterinnen (insb. Hebammen, Expertinnen und Experten der [Sozial]Pädagogik, Sozialarbeit, Psychologie und Pflege) und Netzwerkmanager/-innen führen die Vielfältigkeit Früher Hilfen vor Augen. Viele Familienbegleiterinnen verfügen über mehrere Ausbildungen, Zusatzqualifikationen (etwa in der Frühförderung) oder spezifische Qualifikationen im Bereich frühe Kindheit oder der Bindungsförderung.

Daten der begleiteten Familien

Die Zahl der zugewiesenen und begleiteten Familien steigt stark an: Im Jahr 2016 wurden 1.349 Familien (2015: 516 Familien) von Fachkräften an regionale Netzwerke vermittelt oder nahmen selbst Kontakt mit diesen auf. Insgesamt wurden 2016 1.313 Familien durch die regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke begleitet (2015: 554 Familien).

Die FRÜDOK¹-Auswertungen (ohne Vorarlberg) zeigen, dass die primäre Zielgruppe – Schwangere und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern bis drei Jahre in belastenden Lebenssituationen – von Frühen Hilfen sehr gut und in vielen Fällen erfreulich früh erreicht wird: 2016 betrifft etwas mehr als ein Viertel der gestarteten Begleitungen Schwangere; fast die Hälfte der Kinder ist zu Beginn der Begleitung jünger als ein Jahr (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Alter der begleiteten Kinder, in Prozent



Quelle: FRÜDOK, Stand 8. März 2017

Laut FRÜDOK wurden 2016 (ohne Vorarlberg) insgesamt 1.037 Kinder unter 3 bzw. in Ausnahmefällen unter 6 Jahren durch die regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke unterstützt.

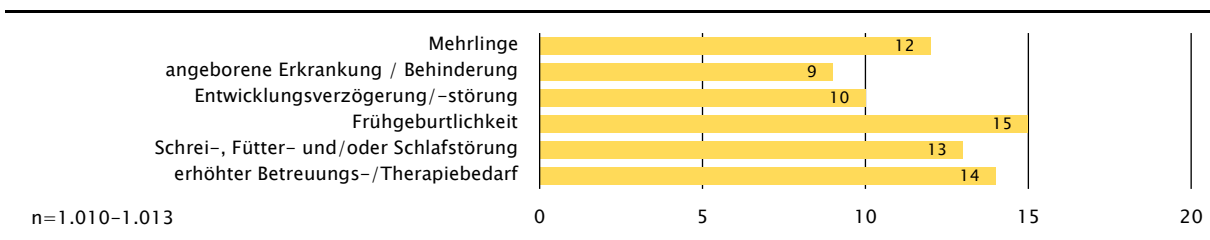
¹ Die Daten beruhen vorrangig auf dem einheitlichen Dokumentationssystem FRÜDOK, das von den regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerken in allen Bundesländern ausgenommen

Vorarlberg verwendet wird. Nur vereinzelt wurden die Vorarlberger Daten mitberücksichtigt. Die hier verwendeten sowie weitere Daten sind im FRÜDOK-Jahresbericht 2016 zu finden.

38 Prozent der begleiteten Kinder weisen eine oder mehrere erhöhte Fürsorgeanforderungen auf. Insgesamt sind 15 Prozent der begleiteten Kinder Frühgeburten (Österreich: ca. 8 %), 14 Prozent haben einen erhöhten Betreuungs- oder

Therapiebedarf, 13 Prozent haben eine Schrei-, Fütter- und/oder Schlafstörung, und weitere 12 Prozent der Kinder sind Mehrlingsgeborene (Österreich: ca. 3 %; vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Erhöhte Fürsorgeanforderungen der begleiteten Kinder, in Prozent

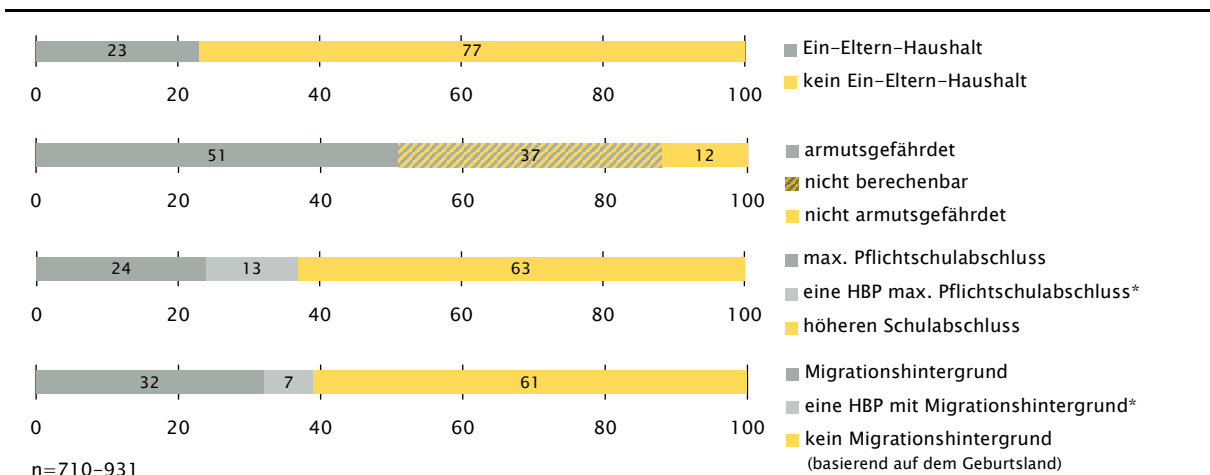


Quelle: FRÜDOK, Stand 8. März 2017

Neben den obengenannten Fürsorgeanforderungen kann auch die allgemeine Lebenssituation gerade in der Phase rund um Schwangerschaft und frühe Kindheit belastend sein. Etwas mehr als ein Fünftel der Familien sind Ein-Eltern-Haushalte, und mindestens die Hälfte aller betreuten Familien ist armutsgefährdet. Ein Migrationshintergrund besteht bei circa einem Drittel der begleiteten Familien; fast 20 Prozent

der Hauptbezugspersonen in den Familien haben keinen Schulabschluss oder höchstens einen Pflichtschulabschluss. Die regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke erreichen entsprechend der Zielsetzung tatsächlich vermehrt sozial benachteiligte Familien, Alleinerzieher/-innen, armutsgefährdete Familien sowie Familien mit Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Charakteristika der Familien bzw. Hauptbezugspersonen, in Prozent



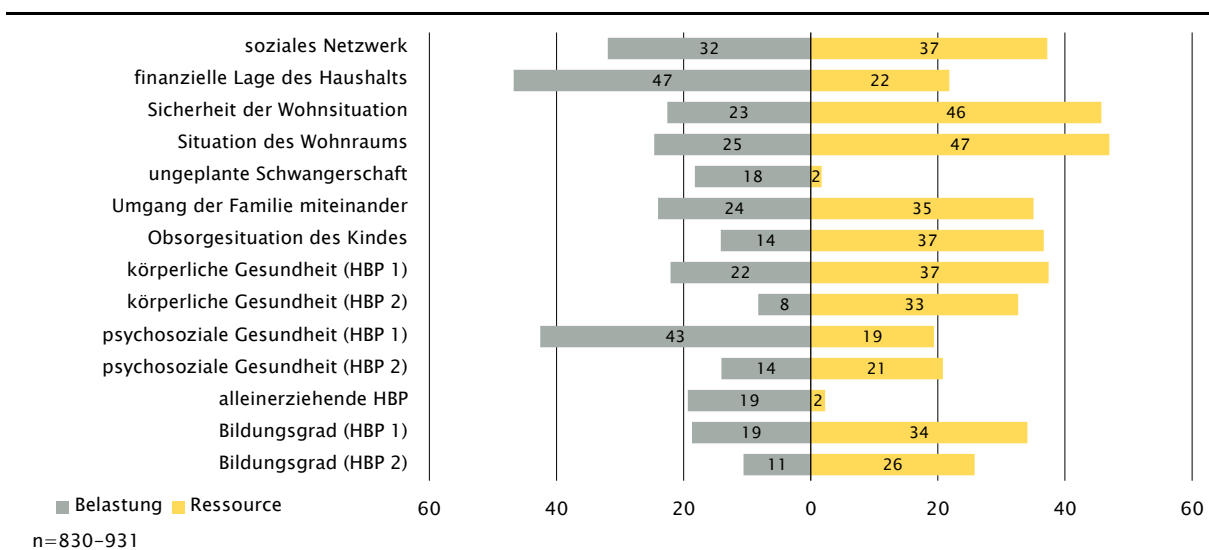
Anmerkungen: Der Bildungsabschluss sowie der Migrationshintergrund beziehen sich auf die im Haushalt lebenden Hauptbezugspersonen. *Wurde berechnet, wenn es zwei Hauptbezugspersonen (HBP) gab. Die Armutsgefährdung wurde nach EU-SILC berechnet.

Quelle: FRÜDOK, Stand 8. März 2017

Familien haben unterschiedliche Ressourcen und Belastungen. Als Vermittlungsgrund wird häufig angegeben, dass die Eltern überfordert sind bzw. Ängste haben, medizinische oder soziale Belastungen vorherrschen oder administrative, rechtliche oder organisatorische Unterstützung notwendig ist. In der FRÜDOK zeigt sich, dass 47 Prozent der Familien eine schwierige finanzielle Lage haben und bei 43 Prozent der Familien die psychosoziale Gesundheit der ersten Hauptbezugsperson als Belastung wahrgenommen wird. Anzeichen für postpartale Depressionen zeigen sich bei mindestens 10 Prozent der begleiteten Mütter, und mindestens 41

Prozent der ersten Hauptbezugspersonen haben Zukunftsängste, sind überfordert oder haben Angst, vom Kind abgelehnt zu werden. In mindestens 5 Prozent der Familien gibt es Anzeichen für Gewalt. Wesentliche Ressourcen scheinen der Wohnraum und die Sicherheit der Wohnsituation zu sein. Bei fast 50 Prozent der Familien werden diese als Ressourcen wahrgenommen. Auch die Obsorgesituation des Kindes oder die körperliche Gesundheit der ersten Hauptbezugsperson werden als fördernd eingeschätzt (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Ressourcen und Belastungen der Familien



Quelle: FRÜDOK, Stand 8. März 2017

Familien mit eher niedrigem sozioökonomischen Status (Hauptbezugspersonen mit maximal Pflichtschulabschluss und/oder ohne Erwerbstätigkeit) bzw. armutsgefährdete Familien haben durchschnittlich mehr belastende Bereiche, wobei die finanzielle Situation des Haushalts als häufigster Belastungsfaktor angegeben wird (66-84 Prozent).

Bei sozial besser gestellten Familien stellt die psychosoziale Gesundheit der primären Hauptbezugspersonen den häufigsten Belastungsfaktor dar (45-47 Prozent), und es werden häufiger Anzeichen postpartaler Depressionen dokumentiert. Ähnliche Unterschiede zeigen sich auch bei Familien mit und ohne Migrationshintergrund.

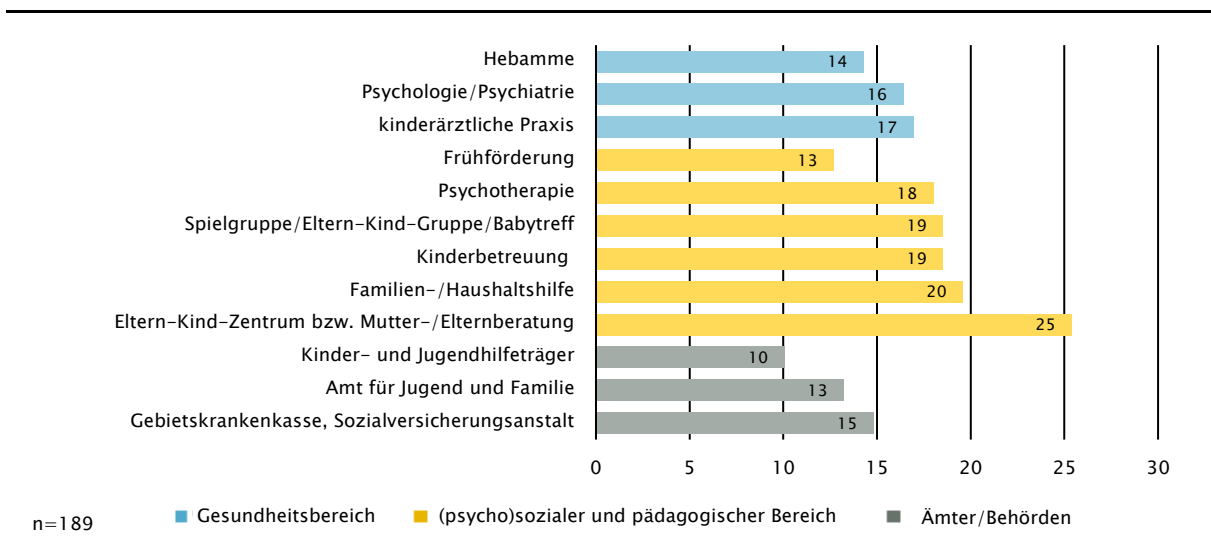
Im Jahr 2016 wurden 311 Familienbegleitungen (ohne Vorarlberg) abgeschlossen. Abschlussgrund für circa die Hälfte der begleiteten Familien war die aktuelle Reduktion von Belastungen. Bei einem Viertel der Familien wurde die Begleitung an eine andere Institution abgegeben. Ein Fünftel der Familien brach die Begleitung selbst ab. Bei acht Prozent der Familien wurde die Begleitung aufgrund von Kindeswohlgefährdung beendet und die Betreuung einer andere, dafür zuständigen Institution übergeben. Bei drei Prozent der Familien kam es zu einer Gefährdungsmeldung an die Kinder- und Jugendhilfeträger.

Im Median dauerten die bisher in FRÜDOK abgeschlossenen Familienbegleitungen 4,7 Monate. Fast 40 Prozent der Familien wurden länger als sechs Monate begleitet. Durchschnittlich

(Median) wurden für jede Familie von Beginn bis zum Ende der Begleitung etwa 12,5 Stunden inkl. Fahrzeit aufgewendet. Rund 9,5 Stunden waren der direkten und indirekten Arbeit mit der Familie gewidmet. Es ist dabei aber zu bedenken, dass sehr lang dauernde Begleitungen in der Auswertung noch fehlen, da diese noch am Laufen sind (viele Netzwerke haben ihre Tätigkeit erst Ende 2015 oder im Frühjahr 2016 aufgenommen).

60 Prozent der Familien wurden an zumindest einen weiteren Anbieter weitervermittelt, zumeist aus dem (psycho)sozialen bzw. pädagogischen Bereich, wobei hier vor allem die Eltern-Kind-Zentren bzw. Mutter-/Elternberatungen häufig dokumentiert wurden (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Häufigste Weitervermittlungen pro Bereich



Quelle: FRÜDOK, Stand: 8. März 2017

Gemeinsam mit den Ergebnissen der begleitenden Evaluation sowie der Kosten-Nutzen-Analyse verdeutlichen die FRÜDOK-Daten die Effektivität der breiten Umsetzung der

Frühen Hilfen und den damit auch in Österreich erzielten Beitrag zur Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit.